

Predigt – Kreuzkirche – 28.01.24 – Letzter Sonntag nach Epiphania

Text:

Denn Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

7 Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. 8 Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. 9 Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. 10 Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, auf dass auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen. Lasst uns in der Stille um den Segen für die Predigt beten.

Liebe Gemeinde, jetzt kommt es auf uns an.

Es ist der letzte Sonntag nach Epiphania, die Weihnachtszeit geht zu Ende. In der kommenden Woche haben wir noch Lichtmess als offiziellen Schlusspunkt.

Wie sieht es bei Ihnen zu Hause aus? Schon alles weggeräumt? Sind Sie noch „standhaft“ mit ihrer Fensterbeleuchtung? Wir sind immer ein wenig die Letzten auf unserer Straße. Die Weihnachtszeit geht zu Ende, das Licht in den Fenstern wird ausgeschaltet. Was bleibt?

Wie gesagt, ich meine, jetzt kommt es auf uns an. Wir sind die, von denen das Licht Jesu Christi ausgeht. Wir haben es in uns. Wir scheinen in der Finsternis. Die Weihnachtszeit erneuert jedes Jahr in uns die Wahrheit, dass sich Gott mit uns verbunden hat. Mit Ihnen und mit mir. Unser Schicksal ist sein Schicksal geworden. Er ist der Menschensohn geworden, damit wir Gottes Kinder werden. Das ist eine existenzielle Veränderung, nicht nur eine Theorie. Deswegen hier im Text: *Er sprach, Licht soll hervorgehen.* Das ist eine Erinnerung an die Schöpfung, als Gott gesprochen hat: *Es werde Licht!* Und jetzt kommt eine spannende Frage, die ich heute gern mit Ihnen bedenken möchte: Woran merken wir, ob das Licht von Jesus Christus von uns ausgeht? Womit strahlen wir? Paulus sagt, durch uns entsteht Erleuchtung. Also an uns sehen die Menschen, wie Gott ist. Was aber strahlt da gerade von der Kirche aus?

Letzte Woche ist die sogenannte ForuM-Studie an die Öffentlichkeit gekommen. Ich habe mir den Schmerz angetan, an dem Tag alle Nachrichtsendungen anzuschauen.

Da stehen wir nun als evangelische Kirche. Und es wird uns ins Stammbuch geschrieben:

Das, was bei euch passiert ist in den letzten Jahrzehnten, an sexualisierter Gewalt, das ist furchtbar. Da ist nichts mit Ausstrahlung. Und dann tut ihr euch sowas von schwer damit, das aufzuarbeiten. Wir sind beschämt. Ich bin persönlich fassungslos. Wir sollten doch eigentlich Gott widerspiegeln, oder? Warum verändert der Glaube die Menschen nicht tiefgehender. Das treibt mich um. Gestern war Holocaust-Gedenktag. Ich bin in der letzten Woche eingeladen worden, einen Vortrag zu halten beim Freundeskreis Dresdner Synagoge e.V.

Der Titel des Vortrags war mir vorgegeben: „Judenfeindschaft und christlicher Glaube schließen einander aus?“ - Fragezeichen. Ja klar doch! Warum muss man das fragen? Das ist doch selbstverständlich. Aber warum passiert es dann nicht? Warum schließt er es nicht aus? Ich habe mich eingegraben in die Akten über unsere Landeskirche. Ich habe ein Zitat gefunden: *"Nach 1945 war diese Kirche zerstört."* Auch wenn es einige Aufrechte gegeben hat. Warum ist das so bei uns? Warum sind Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus immer noch da und kommen immer wieder aus den Ritzen raus? Wie ein Gift, das nie vergeht.

Also noch einmal, woher erkennt man, dass das Licht Gottes in uns ist? Wie steht es um unsere Ausstrahlung? Ich habe ein paar Punkte und nehme sie aus dem Text. Sie machen mir ein wenig Hoffnung.

Zunächst, wir glänzen nicht äußerlich. Paulus hatte viele Spannungen mit den Menschen in Korinth, an die er schreibt. Manchmal schien alles gut befriedet und dann ist alles wieder aufgebrochen. Und dann sagt er, wir, also nicht ihr oder ich, wir, wir zusammen, wir haben einen Schatz in einem irdenen Gefäß, damit das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt.

Schatz im Tonkrug, so hat man sich das vorgestellt, irden aus Erde, aus Lehm gebrannt und dort hinein gefüllt ein Schatz. Wir machen äußerlich nichts her. Wie die Kreuzkirche mit ihrem Rauputz. Wir haben auch andere Kirchen hier in der Stadt die sehen anders aus. Aber diese Kirche ist kaputt gewesen und man hat gesagt, wir lassen manches wie sie ist. Wir müssen nicht wieder neu etwas hermachen, wenn es doch kaputt gegangen ist. Das heißt für mich, lasst uns nicht an unserem äußeren Eindruck arbeiten.

Das ist ein Reflex, auf den Eindruck zu setzen. Ich bin nicht frei davon. Wie können wir denn wieder einigermaßen aufrecht vor den Menschen stehen und gehen angesichts der Lage? Das ist aber nicht wichtig! Wichtig ist, dass wir zu Kräften kommen. Paulus schreibt hier, die Kraft kommt von Gott und nicht von uns. Lasst uns Kraft schöpfen, bei Gott. Manche sagen, die Kirche braucht keine

Reformen, keine Konzepte, keine Zukunftsprozesse. Sie braucht einfach ein wenig Zeit, um Kraft zu schöpfen, bei Gott.

Dann folgen hier im Text vier Partizipienpaare, die den Zustand der Gemeinde beschreiben, die nicht äußerlich glänzt, aber innerlich Kraft hat. Und ich wünsche mir, dass es so bei uns ist. Ich nehme die wörtliche Übersetzung. Da steht zunächst, wir sind die, die bedrängt sind, aber nicht in die Enge getrieben. Heißt, wir stehen zwar unter Druck, das bedeutet aber nicht, dass wir keine Handlungsmöglichkeiten haben. Wir können etwas tun. Gott und unseren Nächsten lieben. Tun, was uns klar geworden ist, gegen Fatalismus. Nach vorn gehen. Nach dieser Forum-Studie haben wir mit Betroffenen gesprochen, denen Leid geschehen ist. Sie sagen, es ist uns nicht wichtig, wie groß die Zahlen sind. Es ist nicht wichtig, darüber zu diskutieren, ob die Studie in Ordnung ist oder nicht. Uns ist wichtig, dass ihr euch uns jetzt zuwendet. Stellt euch dem. Es geht darum, dass was in Bewegung kommt. Von innen heraus.

Nach diesem Vortrag habe ich mit jüdischen Menschen gesprochen. Sie haben gesagt, es ist uns nicht wichtig, dass man immerfort die alte Geschichte vom Holocaust rausholt. Gut, die jungen Leute müssen das wissen! Uns ist aber wichtig, dass ihr heute an unserer Seite steht. Das ist entscheidend. Jetzt, heute und hier.

Wir sind bedrängt aber nicht in die enge getrieben. In dem Zustand, dass wir handlungsunfähig wären, sind wir nicht. Lasst uns das tun, was uns klar geworden ist.

Zweitens, wir sind ratlos, aber nicht verzweifelt. Ratlos, das ist man nicht gerne, oder? Ich bin es nicht gerne. Ich will gerne wissen, wie es geht und was man zu tun hat. Ich werde viel gefragt: „Herr Landesbischof, sagen Sie uns, wie es geht!“

Ich habe mich vor einiger Zeit mit dem Synodal-Senior der böhmischen Brüder getroffen. Pavel Pokorny, ein ganz beeindruckender Bruder. Also, gewissermaßen mein Bischofskollege jenseits des Erzgebirges. Wir haben gegessen und geredet. Wir haben uns wechselseitig gefragt: Was für eine Vision von Kirche hast du?

Pavel Pokorny sagt: „*Ich habe keine Vision für meine Kirche. Ich halte mich aber offen für das, was Gott tun will.*“ Er gibt zu, dass er in der aktuellen Situation nicht weiß, wie es weitergeht und hat zugleich so viel Zuversicht.

Das ist groß, oder? Also, wenn du Gott etwas vorhast mit dieser Kirche, wir halten uns offen, wir bleiben hoffnungsvoll. Wir sind nicht verzweifelt, weil Gott da ist. Damit sind wir schon beim nächsten Punkt.

Wir sind verfolgt, aber nicht verlassen. Ich denke, wir können uns überhaupt nicht vergleichen mit dem, was damals zu biblischen Zeiten an Verfolgung der Christen gewesen ist. Aber wir kennen trotzdem, dieses Gefühl vielleicht doch von Gott verlassen zu sein. Wenn es so gar nicht prosperiert mit dem christlichen Glauben. Ist Gott vielleicht weitergezogen in andere Kontinente, wo es wächst und gedeiht, oder zu anderen Gemeinden und Gruppen, die viel dynamischer sind als wir? Wir sind verfolgt, aber nicht verlassen. Ich verlasse mich auf die Treue Gottes. Und zwar auf die Treue dessen, der gesagt hat, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt. Und er hat es nicht an Bedingungen geknüpft. Es kann schon sein, dass wenn wir nicht dem Wort folgen und so leben wie Glaube, Hoffnung und Liebe es uns gebieten, dass dann Gott nicht zum Zuge kommt.

Aber zu Weihnachten ist klar geworden, Gott teilt das Schicksal der Menschen, er begibt sich in ihrer Hand. Er lässt sich nicht erschüttern. Er bleibt dabei. Gott geht nicht weg.

Und das letzte Gegensatz: Wir sind niedergeworfen, aber nicht vernichtet. Da steckt ein Bild dahinter, das Bild aus dem Ringkampf. Ich weiß nicht, wie im Ringkampf heute das punktemäßig gezählt wird, wenn einer den anderen niederwirft. Sieht erst mal nicht so gut aus, oder? Ja, was hilft? Aufstehen, weitergehen, im Sinne dieses Textes leben.

Liebe Gemeinde,
was macht die Ausstrahlung der Gemeinde und der Kirche aus? Ganz offensichtlich leben wir nicht davon, dass wir gut dastehen, sondern davon, dass Gottes Geist unter uns ist und zwar dann, wenn es besonders schwierig ist, wenn die irdenen Gefäße Risse bekommen. Der Glaube soll eine Kraftquelle in herausfordernden Zeiten sein. Lasst uns zusammenkommen und zusammenstehen. Lasst uns auch demütig sein. Lasst uns schließlich frei davon werden, dass das abschließende Urteil in dieser Welt gefällt wird. Nein, deswegen heißt es hier: Alle Zeit tragen wir Jesus Sterben an unserem Leib. Wir tragen es umher, müsste man genau sagen, damit auch Jesu Leben an unserem Leib offenbar wird.

Was passiert da gerade mit der Kirche und mit uns? Es stirbt etwas. Vielleicht die Gestalt der Kirche, aber vielleicht kommt auch neues Leben. Das, was wirkliches Leben ist, kann nicht sterben, es kann nur verwandelt werden. Diesen Wandel erleben wir möglicherweise jetzt, eine spannende Zeit. Gut, dass wir dabei sind. Es möge neues Leben entstehen.

Liebe Gemeinde,

für den ersten Moment ist es immer etwas traurig, wenn die Weihnachtssachen weggeräumt werden. Dann sind die Fensterhöhlen so furchtbar dunkel, oder? Aber eigentlich war doch dieses Licht nur ein Notbehelf, um durch die dunkle Zeit hindurchzukommen.

Wir gehen doch auf das wahre Licht zu und haben es schon. Draußen wird es langsam heller. Die Vögel sind schon ziemlich lebendig, der Frühling kommt. Wir haben Licht und es wächst. Und es kommt nicht mehr von außen nach innen, sondern soll aus uns heraus ausstrahlen.

Deshalb kommt es jetzt auf uns an!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.